

Spaltung überwinden - Das Wort zum Wort zum Sonntag

16. September 2024 | AWQ

Spaltung überwinden – Das Wort zum Wort zum Sonntag , verkündigt von Lissy Eichert, veröffentlicht am 14.09.2024 von ARD/daserste.de

Darum geht es

Ausgerechnet den Gottessohn aus der biblisch-christlichen Mythologie präsentiert Pastoralreferentin Lissy Eichert als Protagonisten für die Überwindung von Spaltung und erweist ihrer wahrscheinlich guten Absicht damit einen Bärendienst.

Dafür, dass sie die Spaltungen in unserem Land nach eigener Aussage *ratlos* machen, hat Frau Eichert dann doch viele Ratschläge auf Lager. Andererseits ist sie auch *dankbar*, dass der Zusammenhalt größer ist als die Spaltung. Wem genau sie dafür dankbar ist, verrät sie nicht, aber wir können es uns denken.

Natürlich kann ich niemanden zwingen...

[...] Doch der Ton wird immer gnadenloser, auch in der Politik und den Sozialen Medien. Und wenn ich manche da nur über Fallzahlen reden höre, frage ich mich, ob sie menschliche Schicksale persönlich kennen. Natürlich kann ich niemanden zwingen, auf andere zuzugehen; sich in die Situation des anderen hineinzusetzen.

(Quelle der so als Zitat gekennzeichneten Abschnitte: Spaltung überwinden – Wort zum Sonntag , verkündigt von Lissy Eichert, veröffentlicht am 14.09.2024 von ARD/daserste.de)

Welche *Fallzahlen* Frau Eichert hier meint, verrät sie auch nicht, was aber auch keine Rolle spielt.

Als Protagonisten für vorbildliches Verhalten führt Frau Eichert nun erstmal einen (nicht als religiös bezeichneten) Handwerker-Meister ein, der trotz unterschiedlicher politischer Einstellung einen freundlichen Umgang mit einem Kollegen („*Und deshalb wird jetzt eine Partei gewählt, von der man sich verstanden und vertreten fühlt.*“) pflegt und sich dessen Sorgen anhört.

Wer oder was könnte helfen?

Der Geist der Spaltung ist da, und er zertrennt – Ost und West, Fremde und Einheimische, Arme und Reiche, Linke und Rechte. Wer oder was könnte helfen?

Nachdem sie die Problematisierung abgeschlossen und ein positives Beispiel gebracht hat, könnte Frau Eichert ihre Verkündigung eigentlich mit einer kurzen Zusammenfassung schon beenden: *Es liegt an uns Menschen selbst, wie wir miteinander umgehen. Auf andere zugehen. Zuhören. Perspektivwechsel. Trotz unterschiedlicher Ansichten im Gespräch bleiben.*

Natürlich kann es Frau Eichert nicht bei einer Verkündigung belassen, in der nur ein gewöhnlicher Mensch die Vorbildrolle übernimmt. Schließlich ist das „Wort zum Sonntag“ ja kein humanistisches, sondern ein religiöses Format.

Ein wichtiger Aspekt fehlt meines Erachtens bei Frau Eichert: Durch einen gegenseitigen sachlichen Austausch von **Argumenten** die eigenen Argumente hinterfragen – und mit den eigenen Argumenten das Gegenüber dazu anzuregen, seinerseits den eigenen Standpunkt zu hinterfragen.

Wenn freilich, wie wir gleich erfahren werden, das einzige Argument sinngemäß lautet: „*Ist Gottessohn, muss also ethisch perfekt sein*“, oder allgemeiner: „*Steht in der Bibel, ist das ‚Wort Gottes‘, muss also stimmen*“, dann kommt man damit (außer innerhalb der christlichen Blase) nicht weit.

Dann hilft nur eins: Einem Austausch von Argumenten aus dem Weg gehen oder unterbinden. Und Immunisieren gegen alle Impulse, die das religiöse Kartenhaus ins Wanken oder gleich zum Einsturz bringen könnten.

Jesus mit der Spaltaxt

Eingefallen ist mir dann – wen mag es überraschen – Jesus. Übrigens auch Handwerker. Zimmermann. Wie ist er mit Spaltungen umgegangen?

Genau. *Wen mag es überraschen*, dass jetzt der gefühlt 104825. Beitrag zur *Legende von der christlichen Moral* bzw. zum *Märchen vom ethisch vorbildlichen Jesus* folgt. Mich nicht.

Jesus schaffte das, was der „Spalt-Geist“ so gar nicht mag: Er setzte sich nämlich auch mit Steuereintreibern, mit Andersgläubigen und Frauen und Fremden an einen Tisch. In so einer bunten Tischgemeinschaft können Vorurteile purzeln.

Die Bibel schildert Jesus als kontaktfreudig, ohne Menschenfurcht. Er suchte das Gespräch auch mit Außenseitern. Verstand es, im eigenen Jüngerkreis die unterschiedlichsten Leute zusammenzubringen.

Das einzige, was für den biblischen Romanheld Jesus zählte, war das unbedingte Glaubensbekenntnis zu seinem Gott bzw. zu ihm selbst:

1. »Denkt nicht, ich sei gekommen, um Frieden auf die Erde zu bringen! Nein, ich bin nicht gekommen, um Frieden zu bringen, sondern das Schwert.
2. Denn ich bin gekommen, ›um den Sohn mit seinem Vater, die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter zu entzweien,
3. und die eigenen Hausgenossen werden einander feindselig gegenüberstehen‹ (Mi 7,6).
4. Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert, und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert;

(Quelle: Matthäus 10,34-37 MENG)

Bunte Tischgemeinschaft!?

In so einer bunten Tischgemeinschaft können Vorurteile purzeln – oder die Menschen purzeln mit einem Mühlstein um den Hals ins Meer, wo es am tiefsten ist. Nur weil sie eine nicht christliche Weltanschauung öffentlich vertreten.

Frau Eicherts zu ihren Gunsten verzerrte Jesus-Darstellung lässt sich mit einer quasi beliebigen Zahl von Bibelstellen problemlos widerlegen. An dieser Stelle nur ein Beispiel:

1. Weiter sagte Jesus zu seinen Jüngern: »Es kann nicht anders sein, als daß Ärgernisse kommen; wehe aber dem, durch den sie kommen!
2. Es wäre besser für ihn, wenn ihm ein Mühlstein um den Hals gelegt und er ins Meer geworfen wäre, als daß er für einen von diesen geringen Leuten zum Ärgernis wird. –

(Quelle: Lukas 17,1-2 MENG)

Den Kontakt und das Gespräch mit Außenseitern suchte der biblische Jesus ausschließlich zu dem Zweck, Leute zu seinem Glauben zu bekehren. Und/oder, mit Zauberkünsten seine angebliche göttliche Macht und Überlegenheit unter Beweis zu stellen.

Wen als Außenseiter hätte er auch sonst mit seiner Botschaft erreichen sollen? Gut situierte Juden und Römer hatten kein Interesse an den apokalyptischen Wahnvorstellungen eines weiteren Endzeitsektenpredigers.

Spaltung ist das Fundament der meisten monotheistischen Religionen

Die Legende von der illustren Jüngerschar ist ein Plagiat früherer Gottessohn-Legenden. Und sie ergibt durchaus Sinn, wenn man die Perspektive eines Bibelschreibers einnimmt, der seine Religionsmodifikation möglichst vielen Menschen schmackhaft machen wollte. Alle dürfen mitspielen, aber nur, wenn sie sich dem „richtigen“ Gott unterwerfen. Allen anderen droht ewige Höllenfolter.

Quelle: Monty Python: Das Leben des Brian

Monotheistische Religionen im Allgemeinen und die Abrahamitischen im Besonderen zählen zweifellos zu den Konstrukten, die mehr Spaltung verursacht haben und bis heute verursachen als irgendetwas sonst.

Spaltung ist nichts weniger als das Fundament der biblisch-christlichen Lehre: Die Spaltung der gesamten Menschheit in die Gläubigen (=die *ingroup*, alle, die an den Gott aus der biblisch-christlichen Mythologie glauben, Kinder Gottes, das auserwählte Volk, die, die *erlöst* werden) und alle anderen (=die *outgroup*, alle, die an andere oder keine Götter glauben, die Verdammten, die Bösen, die Heiden, die, die in der Hölle landen).

Gegen die zahllosen Beispiele, die seit Beginn des Christentums und bis heute tagtäglich belegen, wie perfekt dieses Glaubenskonstrukt als religiöses Fundament zur Spaltung von Menschen geeignet ist und täglich dazu eingesetzt wird, wirken Frau Eicherts Rettungsversuche wie ein verzweifelt, fast schon tragik-komisches Kasperletheater:

Die Goldene Regel: Viel älter als Jesus

Jesus provozierte auch gern. Seine Goldene Regel „Was Ihr von anderen erwartet, das tut auch Ihr ihnen“ könnte uns heute doch auch helfen.

Die „Goldene Regel“ ist nicht die Goldene Regel von Jesus. Die ist schon viel älter:

ChatGPT: Vorchristliche Quellen der „Goldenen Regel“

Die **Goldene Regel** – „Behandle andere so, wie du von ihnen behandelt werden möchtest“ – ist eine ethische Maxime, die in vielen Kulturen und Religionen schon vor dem Christentum existierte. Diese universelle moralische Einsicht findet sich in verschiedenen Formen in zahlreichen alten Zivilisationen und religiösen Traditionen. Hier sind einige Beispiele:

1. Altes Ägypten

In der ägyptischen **Maat-Philosophie**, die sich auf Gerechtigkeit, Wahrheit und Ordnung konzentrierte, finden sich Hinweise auf die Goldene Regel. Eine Formulierung, die der Goldenen Regel nahekommt, lautet: „*Das, was du hasst, tu nicht einem anderen an.*“ Diese ethische Vorstellung war tief im moralischen Denken des alten Ägyptens verankert.

2. Konfuzianismus (China)

Konfuzius (551-479 v. Chr.), ein chinesischer Philosoph, formulierte eine Version der Goldenen Regel, die als „negative“ Form bekannt ist: „*Was du selbst nicht wünschst, das tue auch nicht anderen.*“ (Analekten 15:23). Dieser Gedanke war zentral für die konfuzianische Ethik und diente dazu, zwischenmenschliche Beziehungen zu regeln.

3. Hinduismus (Indien)

Im **Mahabharata**, einem der zentralen Epen des Hinduismus (ca. 400 v. Chr. bis 400 n. Chr.), findet sich eine Formulierung der Goldenen Regel: „*Dies ist die Summe der Pflicht: Tue nichts anderen, was dir Schmerz bereiten würde, wenn es dir widerfahren würde.*“ (Mahabharata, 5.1517).

4. Zoroastrismus (Persien)

Der **Zoroastrismus**, der im 1. Jahrtausend v. Chr. in Persien entstand, formulierte ebenfalls eine Version der Goldenen Regel. Zoroaster sagte: „*Das Gute, das du für dich selbst nicht wünschst, tue es nicht*

einem anderen.“ Diese Maxime wurde zu einer zentralen moralischen Lehre des Zoroastrismus.

5. Buddhismus (Indien)

Der Buddhismus, gegründet von Siddhartha Gautama (ca. 563-483 v. Chr.), enthält ebenfalls die Goldene Regel in verschiedenen Sutren. In den **Udana-Varga** -Texten steht: „*Verletze andere nicht auf eine Weise, die du selbst als verletzend empfindest.*“ Diese Ethik betont Mitgefühl und Achtsamkeit im Umgang mit anderen.

6. Judentum (Nahe Osten)

Die Goldene Regel ist auch im **Judentum** fest verankert, lange vor dem Entstehen des Christentums. Rabbi Hillel (ca. 110 v. Chr. – 10 n. Chr.) sagte: „*Was dir selbst verhasst ist, das tue deinem Nächsten nicht.*“ (Talmud, Schabbat 31a). Diese ethische Maxime wurde zentral in der jüdischen Lehre und Praxis.

7. Griechische Philosophie

Auch in der **griechischen Philosophie** finden sich ähnliche ethische Prinzipien. Der Philosoph **Sokrates** (469-399 v. Chr.) soll gesagt haben: „*Was dich selbst beleidigt, das tue auch anderen nicht an.*“ Zudem enthält Platons „Politeia“ (Der Staat) Diskussionen über Gerechtigkeit und Fairness, die der Goldenen Regel ähneln.

8. Römische Philosophie

In der **römischen Philosophie**, besonders in den Lehren des Stoizismus, wurde die Idee des universellen Mitgefühls und der Gegenseitigkeit betont. **Seneca**, ein stoischer Philosoph (4 v. Chr. – 65 n. Chr.), schrieb: „*Behandle deine Untergebenen so, wie du von deinen Vorgesetzten behandelt werden möchtest.*“

9. Daoismus (China)

In den Lehren des **Daoismus**, insbesondere von Laozi und Zhuangzi, wird die Vorstellung von Harmonie und Gegenseitigkeit betont. Es heißt im **Dao De Jing**: „*Die Güte des Weisen ist wie das Wasser, das allen Wesen dient und nicht streitet.*“ Dies impliziert ein Verhalten des Mitgefühls und der Gegenseitigkeit.

Fazit:

Die Goldene Regel ist eine universelle ethische Idee, die sich unabhängig in vielen Kulturen und Religionen entwickelte. Sie ist ein grundlegendes Prinzip menschlichen Miteinanders, das über Zeit, Ort und Religion hinweg gültig ist. Schon lange vor dem Christentum prägte sie das ethische Denken in

Zivilisationen auf der ganzen Welt.

Statt Frau Eichert auf den Leim zu gehen und ihr ihren ethisch vorbildlichen biblischen Gottessohn abzukaufen, sei die Lektüre des **Buches** „Jesus ohne Kitsch – Irrtümer und Widersprüche eines Gottessohns“ von Heinz-Werner Kubitza einmal mehr wärmstens zur Lektüre empfohlen.

„Die Zielperspektive seiner Ethik war in erster Linie Gott und erst in zweiter Linie der Mensch.“

(ebenda, Kapitel: Defizite der Lehre Jesu, Seite 157)

Ausführlichere Zitate aus diesem Buch zu diesem Thema sind in **etlichen Beiträgen** auf AWQ.DE zu finden.

Wenn Religiöse über *Lüge* reden...

Wenn Du Hilfe erwartest, dann fang an, anderen zu helfen. Oder: Wenn Du nicht belogen werden willst, dann lüge nicht. Selbst tun, was man von anderen erwartet. Das kann die Spirale der Eskalation durchbrechen.

Frau Eichert ist wahrscheinlich fest davon überzeugt, dass sie anderen *hilft*, wenn sie sie zum Glauben verführt.

Indem Gottesgläubige Menschen so tun, als sei ihr geglaubter Gott eine reale Größe, die ins irdische Geschehen eingreift oder dieses gar nach ihren göttlichen Plänen gestaltet, belügen sie sich und andere.

Auch die einseitig verzerrende Auswahl von Bibelstellen oder die diesmal wieder präsentierte verkitschte Darstellung des biblischen Gottessohns kann als Lüge bezeichnet werden. Ebenso der obligatorische „gesegnete Sonntag“, weil ein Segen ja das Vorhandensein und Eingreifen des jeweils um Segen gebetenen Götterwesens voraussetzt.

Gottgläubige wollen belogen werden, sonst hätten sie ja nichts zu glauben

Gottgläubige *wollen* belogen werden, denn sonst hätten sie ja nichts zu glauben. Und solange noch Nachfrage besteht, gibt es auch Anbieter, die diese Nachfrage bedienen.

Dagegen ist grundsätzlich freilich nichts einzuwenden: *Religiöse* Glaubensverkündiger sind beileibe nicht die einzigen, die die Nachfrage nach wohligh-kuscheliger Unwahrheit befriedigen. **Allerdings kommen andere Anbieter für ihre Marketing-Ausgaben selbst auf.**

Sie erhalten keine Millionenschwere staatliche Subventionierung und Sonderprivilegierungen wie zum Beispiel Exklusiv-Sendezeit im öffentlich-rechtlichen Rundfunk und damit auf Kosten der Allgemeinheit.

Dass es den Kirchen hierzulande *trotz ihrer beispiellosen Wettbewerbsvorteile* nicht gelingt, die rasant sinkende Nachfrage nach ihren Phantasieprodukten wenigstens etwas hinauszuzögern, kann als Indiz

dafür gelten, dass religiöse Heilsversprechen, ähnlich wie zuvor schon die Höllendrohungen, einfach für immer mehr Menschen völlig irrelevant geworden sind.

Überall, wo das Christentum versucht, mit der Zeit zu gehen, verschwindet es zusehends in der Bedeutungslosigkeit. Weil es selbst nichts Brauchbares beizutragen hat. Und umgekehrt breitet sich das Christentum genau dort am schnellsten aus, wo es als religiöse Begründung und Legitimierung für Spaltung instrumentalisiert wird.

Jesus – auf Krawall gebürstet

Krawall – konnte Jesus aber auch. Im Tempel warf er die Tische der Händler um, denn aus dem Gebetshaus war eine Markthalle geworden. Er nannte Heuchler beim Namen. Dabei ist er auch an seine Grenzen gekommen. Verreckte am Kreuz. Gescheitert? Also doch kein gutes Beispiel für die Überwindung von Spaltungen?

Pejorative, also bewusst derbe Vulgär-Begriffe wie „verrecken“ kommen bei Berufsverkündigern wie Frau Eichert immer dann zum Einsatz, wenn sie ihren Gottessohn als einen ganz gewöhnlichen „Mensch wie du und ich“ aussehen lassen möchten.

Den Foltortod eines Menschen abwertend als „verrecken“ zu bezeichnen halte ich generell für verachtenswert – und zwar bzw. erst recht auch dann, wenn solche Begriffe gezielt als sprachliches Stilmittel eingesetzt werden, um ein bestimmtes Bild zu erzeugen. Für Frau Eichert offenbar kein Problem – nur der Effekt zählt, da heiligt der Zweck die Mittel.

Jesus hatte sich geirrt

Der biblische Jesus scheiterte nicht durch seinen Foltortod am Kreuz. Der war ja genau so von seinem Vater zu dessen Zwecken beabsichtigt und veranlasst worden (Johannes 3,16).

Vielmehr scheiterte Jesus durch seinen Irrtum, das Ende der Welt und das damit verbundene „Jüngste Gericht“ seines Gottes stünde unmittelbar bevor. Er scheiterte daran, dass er sich schon beim vermeintlichen *Grund* für seine ganzen missionarischen Tätigkeiten gründlich geirrt hatte.

Anders als für ihn hatte und hat sein Irrtum fatale Folgen für seine Nachwelt – bis heute.

Doch – wenn ich auf das größere Ganze sehe. Auch Auferstehung mitdenke. Jesus hat den Spalt zwischen Tod und Leben überwunden. Für mich ist er das beste Beispiel dafür, wie Streitbarkeit um der Liebe willen aussehen kann. Liebe zu allen Menschen. Weil alle das Recht haben, ernst genommen und respektvoll behandelt zu werden.

Was muss mit dem moralischen Kompass von Menschen passiert sein, die eine göttlich verursachte (wenn auch nur vorübergehende) Todesfolterung als Menschenopfer zur eigenen, göttlichen Befriedigung ganz selbstverständlich als Ausdruck von *Liebe* empfinden? Das schafft – religiöser Glaube.

...aber ich liebe euch doch alle!

Laut biblischer Beschreibung *lieben* weder Jesus, noch die beiden anderen Drittel des christlichen Monogottes *alle Menschen*. Als Pastoralreferentin muss Frau Lissy Eichert das wissen – und trotzdem behauptet sie es einfach. *Wenn du nicht belogen werden willst,...*

Der biblische Jesus hatte nur eine Botschaft für die „verlorenen Schafe des Hauses Israel.“ Nur zu diesen schickte er seine Anhänger auf Missionierungstour. Seine Friedensappelle galten nur seinen Anhängern und beruhten auf dem festen Vertrauen darauf, dass sich sein Gott in Kürze höchstpersönlich um eine „ausgleichende Gerechtigkeit“ kümmern würde. Eine Gerechtigkeit, die mit unserem heutigen Verständnis von Gerechtigkeit freilich absolut nichts zu tun hat.

Seiner Zeit und seinem Job als Anführer einer Weltuntergangssekte entsprechend vertrat der biblische Jesus eine aus heutiger Sicht unbrauchbare dualistische Schwarz-Weiß-Ethik. Basierend auf magisch-mythologischen Vorstellungen und auf den Punkt gebracht in Markus 16,16 .

Gott liebt alle Menschen! Wirklich?

Zu suggerieren, der Bibelgott würde *alle Menschen lieben*, ist an Zynismus, Ignoranz und/oder Arroganz nicht zu überbieten:

Ihren **Jesus** lassen die Bibelschreiber in zahllosen Gleichnissen anschaulich darstellen, wie Menschen, die sich nicht seinem Gott unterwerfen, von diesem wie Unkraut ausgerissen und im ewigen Feuerofen verbrannt werden.

Das dritte göttliche Drittel, der „**heilige Geist**“ kommt immer dann zum Einsatz, wenn es darum geht, Menschen oder andere Wesen dazu anzustiften, andere Menschen mit Plagen zu quälen oder gleich ganz zu eliminieren.

Und der **Gott** aus der biblisch-christlichen Mythologie behandelt eben nicht alle Menschen respektvoll. Seine angebliche Liebe ist in Wirklichkeit eine klassische Erpressung: *Unterwirf dich mir vollständig, dann bewahre ich dich vielleicht vor dem, was ich dir antue, wenn du es nicht tust.*

Gemäß des „Wort Gottes“ liebt keines der drei Drittel des biblisch-christlichen Monogottes alle Menschen. *Wenn du nicht belogen werden willst, sei kein Christ.*

Fazit

Frau Eichert, ich unterstelle Ihnen keine bösen Absichten. Natürlich begrüße ich ein Engagement für einen fairen Umgang miteinander. Allerdings erweisen Sie dem Projekt „Fairness“ einen Bärendienst, wenn Sie Ihrem Publikum den Bären aufbinden, ausgerechnet der biblische Gottessohn sei ein, wenn nicht gar *das* Vorbild für ethisch richtiges und mitmenschliches Verhalten schlechthin.

Einmal mehr sind es ausgerechnet die *Glaubens* aspekte, mit denen Sie Ihre Glaubwürdigkeit in der Sache, um die es bei Ihnen vordergründig zu gehen scheint zunichte machen.

Ein Ausstieg ist möglich – auch für Berufsschristen!



Wer sein einmaliges und einzigartiges Leben wegen einer irgendwann mal getroffenen Entscheidung (oder aus welchen Gründen auch immer jemand den christlichen Glauben angenommen hatte) nicht weiter damit verbringen möchte, Menschen vorzugaukeln, der Gott aus der biblisch-christlichen Mythologie wäre ein „lieber Gott“ und etwas anderes als eine rein menschliche Fiktion, der kann sich jederzeit vertrauensvoll an das **Clergy-Project** (oder an den **deutschsprachigen Ableger**) wenden.

Auf der **englischsprachigen Seite** finden sich bereits viele Beispiele von ehemaligen Berufsschristen, die belegen, dass ein Ausstieg möglich ist – selbst dann, wenn dadurch eine berufliche Neuorientierung erforderlich wird.

Hier noch exemplarisch die Story des Ex-Pastors Timmy Gibson. Gibson war 30 Jahre lang (!) als evangelikaler Pastor tätig, bis er schließlich doch noch den Absprung schaffte – **dank eines Impulses von außen** :

Confessions of an Ex-Pastor (with Timmy Gibson)

Vielen Dank an Flo für die Empfehlung !

Quelle: <https://www.awq.de/2024/09/spaltung-ueberwinden-das-wort-zum-wort-zum-sonntag/>